

## **„Den ganzen Tag“ - die frühe Schule in Frankreich**

*Zusammenfassung von Anita Bernroitner*

### **Kinderbetreuung für Kinder von 0-3 Jahre**

In Frankreich sind in der Regel beide Eltern der Kinder sofort nach dem Mutterschutz wieder in Vollzeit, manchmal auch Teilzeit, erwerbstätig. Dies wird durch ein großes Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten ermöglicht:

Kinderkrippen (ganztätig oder halbtätig) oftmals kombiniert mit der Betreuung durch Tagesmütter bzw. FamilienhelferInnen oder Au pair Mädchen. Für 1/3 aller Kinder gibt es einen ganztägigen Krippenplatz mit Mittagessen. Diese Plätze werden bevorzugt an Familien mit einem durchschnittlichen Einkommen vergeben. Die halbtätige Form der Krippe (Haltegarderie) ohne Mittagessen wird sowohl von Kindern aus schwachen sozialen Schichten (zB von ImmigrantInnen) als auch von einkommensstarken Eltern frequentiert. Andere Formen wie Tagesmütter bzw. FamilienhelferInnen sind insbesondere für Eltern mit hohem Einkommen interessant, weil die Ausgaben für die Lohnkosten zur Hälfte von der Lohnsteuer abgeschrieben werden können. Das hat auch zur Folge, dass diese Anstellungen in der Regel legal erfolgen, weil dies günstiger ist für die Eltern als sie unter der Hand zu bezahlen. Für die FamilienhelferInnen selber wiederum bedeutet dies, dass sie einen Beruf mit Ausbildung (123 Stundenkurs ähnlich wie Tagesmütter) und einen Arbeitsvertrag mit einem kollektivvertraglich geregelten Mindesteinkommen haben. Damit dies auch funktioniert braucht es jedoch Projekte wie Clairiare (ein Sozialzentrum), die sowohl die Ausbildung als auch die Vermittlung zwischen den angestellten Frauen und den Familien bei arbeitsrechtlichen Themen sowie bei Fragen zum Kindeswohl übernehmen.

Während FamilienhelferInnen max. zwei kleine Kinder in einer Wohnung betreuen, sind die Betreuungsschlüssel in der halbtätigen Kinderkrippe deutlich höher (eine PädagogIn für sechs Kinder, die noch nicht laufen können oder für acht Kinder, die bereits laufen können). In der halbtätigen Form der Krippe haben wir nur Kinder gesehen, die bereits älter als ein Jahr sind. Das mag an der langen Warteliste liegen, wird aber auch die Präferenz der Eltern widerspiegeln, im ersten Lebensjahr die Betreuung durch eine Tagesmutter zu bevorzugen. Die Krippe wird als ein Ort gesehen, an dem Kinder andere Kinder treffen können (soziales Lernen), an dem Französisch gelernt werden kann und wo bereits eine Vorbereitung der Kinder auf die (Vor-)Schule stattfindet.

### **Das französische Schulsystem**

In Frankreich beginnt die – allerdings nicht verpflichtende und trotzdem von nahezu 100% der Kinder besuchte – Vorschule bereits ab dem Alter von 3 Jahren. Im Gegensatz zu unserem Kindergarten wird in der ganztägigen „ecole maternelle“ bereits Lesen, Schreiben und Rechnen in Grundzügen gelehrt. Die Stunden und die Pausen sind straff organisiert. Für die Kleinen gibt es vor allem während der Mittagspause Rückzugsmöglichkeiten. In den Klassen sind im Schnitt 25 Kinder.

In der Volksschule findet der Unterricht in Form eines Frontalunterrichts statt. Das Ziel dabei ist immer die Erfüllung des „Programms“, das einer sehr strikten Lehrplanvorgabe entspricht, von der nicht abgewichen werden darf. Da alle wichtigen Prüfungen in Frankreich zentral erstellt und von schulfremden LehrerInnen korrigiert werden, muss an allen Schulen der gleiche Stoff durchgenommen werden. Obwohl die Kinder bis 16:30 Uhr und wenn die Eltern es wünschen sogar bis 18:30 Uhr in der Schule sind, müssen sie nachher noch (mündliche) Hausaufgaben machen (schriftlich sind sie zwar verboten, kommen wahrscheinlich trotzdem vor). Der Unterricht an der „ecole maternelle“ ist gratis, für das Essen und das Material muss

ein sozial gestaffelter Unkostenbeitrag, mind. 1 €, bezahlt werden. Kinder ohne Französischkenntnisse kommen in der Volksschule in der Regel ein Jahr lang (max. für zwei Jahre) in eine spezielle Schule mit einem Schwerpunkt auf den Erwerb der Sprachkompetenz und wechseln dann in das Regelschulsystem.

Mittwoch (ganztätig) und Samstag (Vormittag) ist schulfrei. Am Mittwoch gibt es von der Stadt Paris ein ganztätiges soziales Programm, dessen Teilnahmekosten entsprechend dem Einkommen der Eltern sozial gestaffelt sind.

Über eine Überforderung der Kinder in der Schule wird diskutiert. Primär dürfte diese Überforderung jedoch am Leistungsdruck in der Schule, der durch einen übervollen Lehrplan und die ständige Vorbereitung auf standardisierte Tests bedingt sein und weniger an der ganztägigen Schulform an sich liegen. Auch in Frankreich gibt es Nachhilfeinstitute. Das vom Grundanspruch her egalitäre Bildungssystem (gesellschaftlicher Aufstieg durch Bildungserfolge) wird durch sozial schlecht durchmischte Wohnbezirke und die steigende Popularität von katholischen Privatschulen (Elitenbildung) konterkariert. Der Bildungsaufstieg mag in einzelnen Fällen gelingen, statistisch gesehen bleibt die Elite (Grands Ecoles) jedoch überwiegend unter sich. Nicht mangelnde Französisch-Kenntnisse, sondern fehlende oder zu niedrige Diplome (Bildungsabschlüsse) und Netzwerke stellen das Haupthindernis bei der Integration in einen Arbeitsmarkt mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit dar. Die Berufsausbildung erfolgt fast ausschließlich im Schulsystem. Während niedrig qualifizierte Frauen im Dienstleistungsbereich (Kinderbetreuung, Tourismus) Arbeit finden, ist für Männer mit wenig Qualifikation der Flughafen der einzig interessante Arbeitgeber, denn im klassischen Produktionsbereich gibt es kaum noch Jobs.

Die ganztätige Betreuung der Kinder wird in Frankreich nicht in Frage gestellt. Nicht die ständige Bindung der Kinder an die Mütter, sondern eine guten Beziehungsqualität beider Eltern zu ihren Kindern steht im Zentrum. Die Betreuungsschlüssel bzw. Klassengrößen sind ähnlich wie in Österreich. Eine bessere Betreuungsqualität könnte eventuell aufgrund der besseren Ausbildung der PädagogInnen in Krippen, Vor- und Volksschulen und der Beziehung anderer Professionen gegeben sein.

*Anita Bernroither ist Fachreferentin für Familie und Pflege im grünen Parlamentsklub in Wien*